

Frank Keil

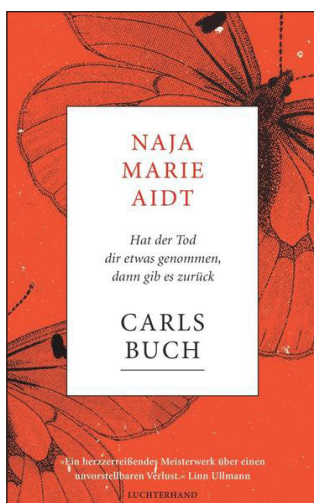
»Ich habe letzte Nacht von dir geträumt«

**Was, wenn das Kind stirbt, das eigene?
Geht es weiter, das Leben, wie man so sagt?**

Damals auf der Redaktionskonferenz, unser Kind war nicht mehr ganz klein, aber noch nicht groß. Wir sichteteten Themen; wer sich für was interessierte, wer was machen möchte, also schreiben, und dann dafür den Zuschlag erhielt. Ein Thema blieb erst mal liegen, dass man unserer Chefredakteurin zugeschickt und angeboten, also vorgeschlagen hatte: Ein neues Hospiz würde in Kürze eröffnen, ein besonderes Hospiz, eines für Kinder und Jugendliche in den letzten Wochen und Tagen ihres Lebens, das erste dieser Art in unserer nicht gerade kleinen Stadt. Alle fanden das wichtig und auch besonders, aber niemand wollte hingehen und sich das anschauen, niemand wollte darüber schreiben. »Ich habe kein Kind«, sagte eine Kollegin. Dann schaute man mich an. »Never«, sagte ich, »niemals«. Unserer Chefredakteurin schob

die ausgedruckte E-Mail des neuen Hospizes zurück in ihre Themenmappe. »Ihr könnt es euch ja noch mal überlegen«, sagte sie. Es wurde nie was draus.

Dass es für Eltern das Schlimmste im Leben sein muss, das eigene Kind zu verlieren, sagt man auch Naja Marie Aidt, als sie noch versucht zu verstehen, was eigentlich passiert ist und was nun ist. Der Arzt sagt es, spricht es in seinem engen, stickigen Arztzimmer, während einige Räume weiter nebenan Aids Sohn mittels Beatmungsgeräts künstlich am Leben erhalten wird. Er hat keine Chance, seine Kopfverletzungen sind zu massiv, sie sind zu schwer. Nun muss angesprochen und dann geklärt werden, ob dem todgeweihten, 25-jährigen jungen Mann Organe entnommen und damit gespendet werden sollen. Die Eltern – Aidt und Martin, ihr Ex-Mann und der Vater von Carl – stimmen der Spende der Nieren und der Bauchspeicheldrüse und dem einen noch intakten Lungenflügel zu, das hätte auch Carl so gewollt, denken sie. Aber das Herz bleibt bei ihrem Kind. Sein Herz zu spenden, es entnehmen zu lassen, ihn ohne Herz zu beerdigen, das schaffen die Eltern nicht.



Naja Marie Aidt
Carls Buch

München: Luchterhand Verlag 2021 (aus dem Dänischen von Ursel Allenstein)
176 Seiten | 20,00 Euro | ISBN 978-3-630-87590-3 | [Leseprobe](#)

Die Autorin liest im Rahmen der »Nordischen Literaturtage« aus »Carls Buch« am 23.11.2021 um 20 Uhr im [Literaturhaus Hamburg](#), Schwanenwik 38.



© info@vnz-art.de | photocase.de

Mit der erste Gedanke, den Naja Marie Aidt hat, als sie anfängt zu verstehen, was passiert ist, ist: Ich werde nie wieder schreiben können. Das ist ihre Art sich zu fragen, ob sie je wieder einfach leben wird können; ob es weitergeht, ob es weitergehen kann. Aidt ist Schriftstellerin und wenn man das ist, also lebt, dann ist man es ganz. Und dann setzt sie sich hin und fängt an zu schreiben. Fängt an aufzuzeichnen, was passiert und was mit ihr passiert ist. Bruchstückhaft setzt sie das Erleben einer Katastrophe zusammen und zerlegt es wieder. Kleine Notizen, Gedichtzeilen, lose Einfälle lösen sich einander ab, typografisch immer wieder anders gestaltet: Allein das wechselnde Schriftbild erzählt vom Wechsel der Gefühle und der Gedanken.

Sie findet die Fassung wieder, wie man so sagt, ist zuweilen auch wieder ganz klar, fast nüchtern und dann verliert sie die Fassung wieder; erzählt suchend, auch tief ratlos (ist passiert, was passiert ist?) und immer wieder unsäglich wütend auf das Leben, das ihr das Leben ihres Sohns genommen

hat. Erzählt von der Beerdigung, vom Ausräumen von Carls Wohnung; sie liest das Obduktionsprotokoll, schaut die Röntgenbilder von Carls zerstörten Schädel, sie sitzt neben ihrem künstlich beamteten Kind, sie schreibt von ihrer Lesetournee danach, sie springt vor und sie springt zurück. Sie erzählt auch vom gemeinsamen Erleben der Trauer innerhalb der Familie, von Carls Brüdern und seinen Halbschwestern, von stützender Hilfe von Freunden, auch wenn man doch allein mit sich bleibt.

Und sie erinnert sich. Erzählt von Carls Geburt, die nicht einfach war; erzählt von Kindheitsmomenten, erzählt uns Kindheitsanekdoten, die zum Schatz jeder Familie gehören, erzählt von Urlauben mit Carl, liest die E-Mail nach, die sie ihm damals schickte, nur zwei Monate und drei Tage vor seinem Tod, als sie von ihm geträumt hatte: »Ich habe letzte Nacht von dir geträumt«, schreibt sie und dass er hingefallen sei und sich wehgetan habe, davon sei sie aufgewacht, sie habe im Traum geweint – »Haha! Mit geht's gut«, antwor-

tet Carl, der gerade am Schneiden eines Filmes sei, er will Filmemacher werden, Ziel ist es, an der Filmschule aufgenommen zu werden, was nicht so einfach ist.

Sie schaut nach, was sich in seinen Sachen findet, die nun aufgeräumt werden müssen, er hat Gedichte geschrieben, das hat sie nicht gewusst und weiß es nun.

Und kommt immer wieder zurück zu dem Moment, als das Telefon klingelt, niemand rangehen will, man sitzt so nett beieinander, in der Familie, ihre Eltern sind da, auch der älteste Sohn mit seiner hochschwangeren Frau, Aidt, die mit ihrer zweiten Familie in New York lebt, ist gerade nach Kopenhagen zurückgefliegen, will ein paar Tage in ihrer alten Heimat Dänemark verbringen, man hat sich viel zu erzählen, es geht einem gut, man war zuvor zusammen spazieren gewesen, hat der Märzkälte gemeinsam getrotzt, nun sitzt man im Warmen, man hat angestoßen, was soll man da jetzt ans Telefon gehen, was kann das schon sein, wer kann das schon sein, das hat doch Zeit – und dann geht doch ihre Mutter ans Telefon und hebt ab, und das Klingeln hört auf.

»Carls Buch« ist immer auch ein Buch über das Schreiben; eines über die Kraft der Literatur, über dessen Vermögen alles auszusprechen, alles festzuhalten – oder es wenigstens zu versuchen. Und so findet Aidt Zugang wie Trost wie Unterstützung in den Versuchen anderer Literaten, das Unbegreifliche, das darin liegt,

das zu verstehen, was nicht zu verstehen ist, wenigstens zu erkunden, es wenigstens zu versuchen. Auch wenn der Schmerz bleibt, sich nicht einfach wegschreiben lässt, so wie die Trauer ihren Raum braucht, einen ganz eigenen Raum, der sich schon füllen wird, genau darauf kann man vertrauen.

Gewidmet hat sie es ihren beiden Männern und ihren Kindern, Carls Geschwistern. 🐾

»Ich höre oft die Stimme. Ich habe es verstanden: Carl ist tot. So ist das. Das Leben geht weiter. Und zwei Stunden später weine ich in die Aprikosenmarmelade, weil ich daran denke, wie sehr er Orangenmarmelade liebte, und dass er eine Woche vor seinem Tod ein Glas Orangenmarmelade von meiner Mutter geschenkt bekam. Die Marmelade fand ich in seiner Küche, zur Hälfte verspeist, als wir seine Wohnung aufräumten. Der Strudeleffekt, den Didion in Das Jahr des magischen Denkens beschreibt: ein kleiner Erinnerungszipfel, der einen zurück in die Vergangenheit zieht, in die Zeit vor der Trauer. Meine Version des Strudels zieht mich immer zur Trauer hin. Aprikosenmarmelade wird zu Orangenmarmelade, und die Marmelade wird zu einer klebrigen Spur, an der alles hängenbleibt. Süße Erinnerungen an Carl werden bitter und unerträglich, weil sie zu seinem Tod hinführen.«

Naja Marie Aidt

**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **orangefarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2021): »Ich habe letzte Nacht von dir geträumt«. Naja Marie Aidt's »Carls Buch« (München 2021, Rezension). maennerwege.de, Oktober 2021.

Keywords

Verlust, Tod, Trauer, Mutter-Sohn-Verhältnis, Verzweiflung, Trost, Literaturkraft, Dänemark

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.